

Felix Platters Histori vom Gredlin

Autor(en): Felix Platter
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1893

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6ca69716-ca6f-43b1-8418-e5903a054ad2>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Felix Platters Histori vom Sredlin.

Eingeleitet und herausgegeben

von

Dr. Albert Gessler



Der berühmte Sammelband der Basler Universitätsbibliothek, welcher die Handschrift der Autobiographie des Felix Platter enthält, ist noch immer ein Fundort für wichtige Nachrichten aus dem Leben des um unsere Vaterstadt so hochverdienten Mannes. Es ist fast unbegreiflich, daß diese zum Studium der Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts so unschätzbare Lebensbeschreibung bis jetzt noch niemals ganz ans Tageslicht gezogen worden ist. Wohl existieren Versuche zur Herausgabe der Werke Felix Platters; aber das, was Dr. D. A. Fechter daraus veröffentlicht hat¹⁾, ist inhaltlich so fragmentarisch und in sprachlicher Hinsicht so wenig wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend, daß weder der Kulturhistoriker noch auch der Germanist, für den Platters Deutsch vom allerhöchsten Interesse ist, befriedigt sein können. — Nach beiden Richtungen hin etwas weiter hat H. Voos bei seiner Platterausgabe den Blick

¹⁾ Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographien. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts. Basel 1840.

gerichtet.¹⁾ Er giebt bedeutend größere Stücke der Felix'schen Biographie als Fechter; aber er giebt diese leider wiederum nicht ganz, indem er viele Stellen wegläßt, weil „sie nur Wiederholungen oder Unbedeutendes“ enthalten sollen. Die Gründe, aus welchen der Text so gekürzt ist, sind aber trotz dieser Erklärung nicht immer ersichtlich; denn mir will scheinen, daß in einer Autobiographie von der Ausführlichkeit der Felix Platter'schen die eine Stelle so wichtig ist wie die andere. Sodann findet sich bei Boos keine der drei Reisebeschreibungen aus den Jahren 1577, 1596 und 1598 gedruckt, obschon sie für die Kulturgeschichte und als Anhänge zu der ganzen Lebensbeschreibung gewiß ebenso wichtig sind wie der sich über die Jahre 1536—1561 erstreckende zusammenhängende Hauptteil derselben; ebenso fehlt auch die (bei Fechter gegebene) Beschreibung von Kaiser Ferdinands Einzug in Basel 1562. Nirgends veröffentlicht ist ferner die Beschreibung der Stadt Basel, in welcher Felix Platter Haus für Haus auführt und welche für die Topographie unserer Stadt im 16. Jahrhundert äußerst wichtig ist. Sodann sind auch noch nie die statistischen Notizen vollständig gedruckt worden, in welchen Platter als Stadtarzt die sieben von 1539 bis 1611 „regierenden Pestelenzen“ beschrieben hat, eine ausführliche Arbeit, welche für die Kulturgeschichte jener Zeit ebenfalls von allergrößter Bedeutung ist. Ferner fehlen bei Boos die in der Handschrift auf Folio 137—184 und 1—16 mitgetheilten Aufzeichnungen aus Felix Leben. Sie sind allerdings nicht von ihm selbst, sondern von seinem jüngern Bruder Thomas geschrieben, und Fol. 1—16 ist sogar nur Concept „in abscheulicher Schrift, das ganze meist nur von geringem Interesse“, wie Boos (S. XII) sagt. In noch viel schlechterer Schrift ist sodann ganz am Schlusse des Sammelbandes die nachfolgende Erzählung geschrieben, welche vielleicht vom

¹⁾ Thomas und Felix Platter. Zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts bearbeitet. Leipzig 1878.

Standpunkte eines Historikers aus „nur von geringem Interesse“ ist, die aber Felix Platter in einem so schönen Lichte zeigt, daß seine Autobiographie wirklich unvollständig wäre, wenn dieser Reflex der Wärme seines Herzens nicht auf sie strahlte. Es ist die Geschichte der Auf- und Annahme eines halbverwaisten Kindes, des „Gredlin“, von der ich überzeugt bin, daß sie jedem, der sich für Platter interessiert, wirkliche Freude bereiten wird. Ich will jetzt hier aber nicht vorgreifen, indem ich einleitend schon erzähle, was in Platters eigener Sprache so viel lieblicher und heimeliger klingt; ich habe nur noch einmal sagen wollen, daß eine des Gelehrten und des Menschen Platter würdige Gesamt-Ausgabe seines deutschen handschriftlichen Nachlasses nicht existiert, und ich möchte hier die Anregung gemacht haben, daß einmal diese Arbeit an die Hand genommen werde; Basel ist eine solche nicht nur seinem großen Bürger, sondern auch der deutschen Kulturgeschichte schuldig, welche aus dem noch unveröffentlichten Platter'schen Material gewiß ebensoviel Belehrung schöpfen würde, wie aus den Teilen desselben, welche Fechter und Voos bis jetzt allgemein zugänglich gemacht haben.

Ein Stück also von diesem bis jetzt nicht durch den Druck ans Tageslicht gehobenen Schatze ist die „Histori vom Gredlin“. Diese steht auf Blatt 1 und 2 des letzten Teiles der Handschrift A 2 III. 3 und ist jedenfalls in aller Eile geschrieben, denn es fehlt z. B. das Datum des Jahres, in welchem Felix das mutterlose Vagantenkind aufgenommen hat: „A°“ heißt es nur; dann folgt ein leerer Raum, der wohl in einem ruhigeren Augenblicke hätte ausgefüllt werden sollen. Ein weiteres Zeugnis für die Flüchtigkeit der Niederschreibung ist sodann der Umstand, daß mitten im deutschen Texte lateinische Phrasen erscheinen und zwar so, daß etwa ein Satz lateinisch begonnen und deutsch beendet wird. Der Professor Felix Platter hat nämlich seine sämtlichen medizinischen Bücher in der Gelehrtensprache seiner Zeit, auf Lateinisch geschrieben,

und dieses ist ihm in seinem höheren Alter beim Schreiben gewiß geläufiger gewesen als seine Muttersprache; darum hat er, sobald er sich ans Pult setzte, lateinisch gedacht, und so sind auch in diese skizzenhafte Niederschrift der Geschichte seines Pflegekindes lateinische Worte eingeflossen. Sicherlich hätte Platter diese ausgemerzt, wenn er jenes Concept ins Reine geschrieben hätte.

Eine solche Reinschrift existiert nun wirklich; aber nicht aus Platters Zeit, sondern in einer prächtigen Kopie der beiden Platter'schen Biographieen, welche Claudius Passavant hat anfertigen lassen und welche sich heute im Besitz des Herrn Dr. Rud. Burckhardt befindet. Claudius Passavant, Dr. med., Archiater und des Rats, vermählte sich nämlich im Jahre 1707 mit Helene Platter (geb. 1683, gest. 1761), einer Urgroßnichte Felix Platters, und aus Interesse an den beiden berühmten Vorfahren seiner Frau, von denen Felix außerdem als Archiater sein Amtsvorgänger gewesen war, ließ er jene Kopie herstellen, die in der schönen Schrift des beginnenden 18. Jahrhunderts, auf starkem Papier und in solides Leder gebunden, als ein Prachstück eines Manuscriptes betrachtet werden kann. Der Schreiber desselben muß ein äußerst gewissenhafter Mann gewesen sein, denn nicht nur hat er alle ihm zugänglichen Platteriana abgeschrieben, er hat auch alle jene Stellen, in welchen die flüchtige Feder des 16. Jahrhunderts das Deutsch mit Latein untermischte, sorgfältig in seine Sprache übersetzt. In seine Sprache, sage ich ausdrücklich, denn diese unterscheidet sich von der Platter'schen seines Originals nicht unwesentlich. Felix Platter selbst nämlich schreibt ein dem Schriftdeutschen sich näherndes Baselerdeutsch, das wohl am ehesten dem Baslerischen „Großratsdeutsch“ unserer Tage zu vergleichen ist. Es ist für ihn charakteristisch, d. h. kein Schriftsteller seiner Zeit oder aus seiner Gegend schreibt ganz dieselbe Sprache. Diese hat nun auch der Kopist in der Handschrift des Claudius Passavant nicht ganz wiedergegeben. Er hat wohl getreulich und

wörtlich abgeschrieben, aber er hat nicht, wie das jetzt ein Abschreiber notwendig thun müßte, die orthographischen und lautlichen Eigenheiten seines Originals beibehalten, sondern er hat die Laut- und Flexionsformen Platters in diejenigen seiner Zeit und seiner Schreibgewohnheit umgeändert, so daß diese an sich vortreffliche Abschrift keinen Anspruch auf das machen kann, was man jetzt unter einer diplomatisch genauen Kopie versteht. Darum sind die übersetzten Stellen in der „*Histori vom Gredlin*“ nicht ganz dem Originale gleich zu achten; und da ich nun im folgenden gerade dieses Original zum Abdruck bringen will, so werde ich die lateinischen Stellen desselben beibehalten. Damit sie aber den des Lateinischen nicht Mächtigen unter den Lesern des „*Jahrbuchs*“ doch verständlich seien, so werde ich die Übersetzung des Schreibers jener Passavant'schen Kopie am Fuße der Seiten mittheilen. Dabei werden hier und da größere Stücke als nur die übersetzenden Worte wiedergegeben werden müssen, indem der Kopist manchmal die in starken Abkürzungen geschriebenen lateinischen Stellen des Originals nicht ganz, d. h. nur dem Sinne nach hat entziffern können und dann in andere Konstruktionen hineingeraten ist, als Platter sie geschrieben oder dictiert hat. Er ist also, so sehr er sonst genau kopiert, oft zu willkürlichen Änderungen gekommen, die ich, wie gesagt, mittheilen werde, wo das Verständniß des Originaltextes dadurch gefördert werden kann. Ich bezeichne dabei die Passavant'sche Handschrift mit B. Sonst gebe ich getreu das Original wieder; nur die Interpunktion ist neue That; unverständliche Worte finden sich am Fuße der Seiten erklärt. — Der Text der Platterhandschrift ist folgender:

Histori vom Gredlin.

A^o wahr es gar theür, giengen böse seuchen vnd hauptwehe vmb zu statt vndt landt. Accidit ¹⁾, als ettwan viel, die vor der statt verspetiget oder man sie nitt wolt einlaßen, in meines vatters Gumbeldingen bliben, dz ²⁾ Benedict Simon, mein ³⁾ von Pontarlin ⁴⁾, sampt seiner frauwen (Elisbeth Schärin glaub), hatt zu Bartenen gebient vnd sie geneyet, im heimbziehen auch verspetiget dohin kamen; brachten ein kindt mitt, dz noch in der wiegen lag, nitt jährig, farten beym meyer ein, vndt wardt die frauw gleich in der nacht krank am hauptwehe, quo et ejus maritus laborabat. ⁵⁾ Sie hatt ghen Embrach im Zürichbiet in ihr heimat wöllen, mußten also da bleiben. Als wiers vernammen, sagt ich, der meyer solt nicht also allerley volck auflesen, mißfiel mir. Über 2 tag fischet mein vatter den weyer; wahre die thumpröbstin selig auch drußen vnd der Zuppe Jofflin, der fischer. Sie giengen zur franken frauwen hinein; die lag vnden in zügen ⁶⁾, wie ich auch zum fenster ein ⁷⁾ solches sahe. Dz kindt lag voraußen in der wiegen, streckt seine hendlin auß, lag mitt dem köpflin so hart, daß es daselbsten hinder verwunt wahr; sie hatten ein bedauren mitt dem kindt. Baldt hernach starb die frauw; die vergrub man noch selbigen abendt zu St. Margreten; man fuhr sie auf meins vatters esel hin. In der nacht traumet mir, es fiele ein kindt vom himmell, ich hebe

¹⁾ Hier ändert B: Da geschähe es, daß zc.

²⁾ B. fängt hier einen neuen Satz an: Vnder anderen kam auch B. S.

³⁾ mein = ich glaube.

⁴⁾ Hier steht am Rand der Originalhandschrift: „vide brief michel“, und es ist mit diesem „michel“ der spätere Gatte des Gredlin gemeint.

⁵⁾ B. übersetzt: welches auch ihr mann hatte.

⁶⁾ in zügen = in den letzten Zügen.

⁷⁾ ein = hinein.

mein langen rock vnder, empfienge es, dz es nicht zu todt fiel: dorab ich erschrafft vnd erwachet. Mein frauw sagt, es habe ihren auch von einem kindt traumet. Am morgen früe kompt der Benedict, bringt dz kindt auf einer hurt für dz oberhaus, stellet es auf dz beuklin, kompt zu mir in garten, danket mir vleißig plorans, reddidit vitra quæ dedi cum nummis, dicens se ignorare¹⁾, wo er mit dem kindt hin wölle. Ich tröstet ihn, schanket ihm 10 β²⁾, hieß meiner frauwen auch zeigen. Sie gieng hinab, beschawet dz kindt in der wiegen; es lehnet sich gegen ihren, sie mußte mit ihm weinen. Also zug er mit ihm darvon. . . .³⁾ In prandio etiam piscator et pater ac mater sicut memini⁴⁾; wier erzehnten vnser träum. Suppe Jofse sagt: „Warumb handt ihr nitt dz kindt gnommen, ihr handt doch keine?“ Mein frauw sagt: „Es gulte mir gleich, wolts gern auferziehen.“ Ego dixi:⁵⁾ „madlen, wz du wilt“ mit viel worten etc. Die Krössel neyerin wz do, sagt: „Ich wolt ihm gleich heublin machen, wann ihrs nemmen.“ Mein vatter vndt muter rieten auch darzu, also dz wier eine begirt bekamen, wann wir nur wißten, wo es were. Mein vatter laßet gleich 2 schuler holen, schicket einen nittsch gegen mylhusen, den anderen ob sich gegen liechstall. Sie fragten ein nach,

¹⁾ Die lateinischen Worte giebt B. so wieder: (danket mir fleißig) mit Wainen, gab mir auch die (Arznei-) Gläser wieder vnd anders, so ich ihme seithar gelihen, sagte zu mir, er wiße jeß nicht, (wo er etc.).

²⁾ 1 β (Schilling) = ca. 15 Gts.

³⁾ Hier folgt im Original eine Stelle, an der das Papier zerstört ist. Sie scheint lateinisch gewesen zu sein. Der Schreiber von B., der sie s. Z. noch hat lesen können, giebt hier: mein frauw gab ihm auch etwas.

⁴⁾ Auch diese lateinische Stelle ist verdorben, und wir sind zur Vervollständigung des Sinnes auf B. angewiesen, welches, mit Änderung der Satzkonstruktion sagt: Auf dem Mittag eßen, da auch der Fischer vnd mein Vatter vnd Mutter mit vns aßen, erzehnten wir vnser träum.

⁵⁾ B. Ich sagte.

der ein kindt triege. Denselbigen abendt kam kein bottschaft hinder. Morn früe kam der, so obfich gangen, sagt, er könne niemandt erfragen. Ich aße zumittag im Collegio, da kombt mir über tisch bottschaft, der vatter hab dz kindt bracht. Er hatt ihn zu Bartenen funden in der scheüren, da er zavor gedient hatt. Mein frauw hatt dz kindt ganz nacket auß der wiegen gnommen ohne hübli etc. Man es badet, in ein belzlin gewicklet, schlieffe es. Ich fragt ihn, ob er mirs vertrauwen wolt. Er war herzlich woll zufriden, weinet vor freüwden. Ich ferkete ihn baldt wider ab, sagt ihm, er solt in 8 tagen wider kommen, so wolten wier die sach beschließen; welches er auch thatt. Da hab ich mitt ihm abghandelt in der schul, hab den grichtschreiber Übelin zu mir gnommen vndt die vergleichung gemacht, die vorhanden: dz er gleichwoll deß kindts vatter wehre, mechte es besuchen; sonst solt er kein weitere ansprach an es haben. Promisi, educare¹⁾ vnd außzusteüwern, wie es (im) brief lautet. Also hab ich es, als wann es mein kindt gewesen, auferzogen, laßen neyen, sticken, auf den instrumenten schlagen etc. Da es mir lange jahr treüwlich gedienet, dz wir es nitt gern von vns ließen, vndt es nun zimlich jahren, da wiers villeicht ettwan besser vnderbringen können, sich selbst doch zuletzt durch vnser zulassen mitt michel Riedin verheü-ratet.²⁾ Mater mea et pater eam valde dilexerunt,³⁾ biß es eigene kinder bekommen.

¹⁾ B. Ich hab versprochen, selbiges auferziehen.

²⁾ Dieser Satz ist der Konstruktion nach etwas konfus; die Flüchtigkeit des Schreibers scheint es nicht zu einer klaren Ordnung der Worte haben kommen zu lassen. Der Schreiber von B. hat schon zu seiner Zeit diesen Mangel empfunden, und er stellt, um den an sich ja verständlichen Sinn in eine richtige Form zu fügen, den Satz so um: Da es von zimlich Jahren war, hat es sich zuletzt selbst (doch durch vnser zulassen), da wiers vielleicht etwan besser vnderbringen können, verheü-rathet mit Michel Riedin.

³⁾ B. Mein Vatter vnd Mutter haben es alzeit sehr geliebet.

Es hatt auch sein vatter, ob er gleich ettlich mahl kommen, ex bello geneheret, nienen dulden wöllen, ⁴⁾ sonder vor ihm als einem kriegsmanu geförchtet. Hatt nitt anderst gemeint, dann es seye vnser kindt, bis es zu hochem alter kommen vnd es ihme die bösen leüt offenbahret haben.

*

*

*

Dies also ist die „Histori vom Gredlin“, ein kurzer, aber ich möchte denken lieblicher Beitrag zu Platters Lebensgeschichte.

⁴⁾ B. Es hatt auch seinen Vatter, ob er gleich ettlich mahl auß dem krieg sich genäheret vnd zu Ihme kommen, nirgend dulden wöllen.

